

vor 2006/07, wegen der wieder auf Normalniveau gesunkenen Getreidepreise wohl erneut ein Verlust geworden sein. Vorbildfunktion kommt der ostdeutschen Agrarstruktur nur zu, wenn es darum geht, sich ohne übermäßige Anstrengungen einen möglichst großen Anteil an den vom Staat gewährten Subventionen zu sichern.

Es kann doch nicht das Ziel einer zukunftsorientierten Agrarpolitik sein, die nachweislich um ein Vielfaches leistungsfähigeren kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe auch weiterhin durch ein für diese geradezu diskriminierendes Subventionssystem zur Aufgabe zu zwingen oder sie bezogen auf Ostdeutschland gar nicht erst entstehen zu lassen, um auf diese Weise Großstrukturen zu fördern, die wegen ihrer erwiesenen Leistungsschwäche auf Dauer überhaupt nur mit Hilfe massiver staatlicher Förderung am Leben erhalten werden können. Die bestehende ostdeutsche Agrarstruktur ist ohne jeden Zweifel eine Fehlentwicklung, die dringend der Korrektur bedarf. Sie bei der Privatisierung staatlicher Flächen noch zu begünstigen, ist sowohl betriebs- als auch volkswirtschaftlich nicht zu verantworten.

Klaus Kemper

P.S.: Vielleicht eine interessante kleine Demonstration

Der schon erwähnte Durchschnittsbetrieb unter den juristischen Personen über 2000 Hektar bewirtschaftet eine Fläche von 2763 Hektar. Er erreichte 2007/08 ohne Subventionen Gesamteinnahmen von rund 6,4 Millionen Euro und musste nach Abzug der Subventionen einen Verlust von 508 000 Euro verbuchen. Auf der selben Fläche hätten 50 knapp 55 Hektar große westdeutsche Durchschnittsbetriebe Platz. Obwohl diese Betriebe keineswegs schon optimal wirtschaften, hätten sie 2007/08 auf dieser Fläche zusammen statt 6,4 Millionen Euro Einnahmen in Höhe von rund 12 Millionen Euro erzielt. Ihr Ergebnis wäre ohne Subventionen ein Gewinn von fast 1,8 Millionen Euro gewesen (Kc.)